

- 4) S. Carpzou II, 200. Die Urkunde wurde aufgesetzt auf dem gemeinen Landtage zu Baugen, Sonnabend nach Innocenz 1499.
- 5) Zittau wurde zur Zahlung der Strafsomme verurteilt am Sonnabend nach Innocenz 1499 zu Baugen.
- 6) Es heißt, Zittau habe deswegen die Summe nicht zahlen, sondern wieder zu Böhmen treten wollen, weil nach römischem Rechte und dem Sachsenspiegel jemand, der einen Raub durch Geldstrafe sühne, ehrlos werde; denn die Zahlung der Buße bilde ein Geständnis der Schuld.
- 7) S. Carpzou II, 200 ff.
- 8) S. Vescheck, Handb. der Gesch. von Zittau, II, Beilage XXXVIII.
- 9) Die Bulle befindet sich im Ratsarchiv zu Görlitz; sie ist ausgestellt von Alexander VI. a. d. XII. Kal. Jan 1496.
- 10) S. Vescheck, Handbuch der Gesch. von Zittau, II, 24.
- 11) S. Jahrbücher Johannis von Guben.
- 12) Abgedruckt in Vescheck's Monatschrift vom Jahre 1791, 136—139.
- 13) Die Blünderungen fanden statt am Dienstag nach Trinitatis in Wendisch- und Deutsch-Oßig, am Freitag in derselben Woche zu Heidersdorf.
- 14) Der bereits erwähnte Fehdebrief.
- 15) Krebs, der Name des Herolds.
- 16) Mit den Zähnen knirschen.
- 17) Zähzornig.
- 18) Rosenthal bei Hirschfelde.
- 19) Diese Zeilen stehen zum Gedicht in keinem unmittelbaren Zusammenhang, schildern aber wohl eine ähnliche Begebenheit.
- 20) Muß Heidersdorf heißen, weil als Nachbarort Linde genannt wird.
- 21) Diese Strophe bezieht sich auf die Annahme, die Görlitzer hätten dem Landvogt die dreihundert Gulden, die sie erhalten hatten, als Geschenk übergeben.

Wolfgang Mitter-Zittau.

Vom Verbands „Eufasia“

Zittau. Der „Globus“ hat seit der letzten Berichterstattung wieder zwei ganz hervorragend gelungene Veranstaltungen zu verzeichnen. Die am 13. Februar fällige Vereinsjahrgang fiel nach alter Gepflogenheit aus, weil es sich um den Fastnachtsdienstag handelte. Der Vortragsabend vom 20. Februar, der nur für Herren bestimmt war, fand im Engelsaale statt. Herr Oberstudienrat Professor Dr. Weder eröffnete ihn mit einer programmatischen Ansprache, in der er darauf hinwies, daß im Hinblick auf die ins Ungemessene gestiegenen Unkosten für Lichtbilderabende die mehr der Unterhaltung dienenden Abende eingeschränkt und dafür größerer Wert auf überwiegend wissenschaftliche Veranstaltungen gelegt werden müßte. Im Anschluß hieran wurden 18 Mitgliedererneuerungen durch Aufnahme erledigt. Für die Arbeiten im Gebirge ist von einem Stammtisch im „Klosterstübl“ die Summe von 3500 Mark gespendet worden. Man nahm mit dem Ausdruck des Dankes Kenntnis. Außerordentlich dankenswert war der ausgearbeitete Vortrag des Herrn Professors Dr. Lange über „Das Weltbild im Wandel der Zeiten“, der der zahlreichen Hörerschaft die seltene Gelegenheit zu einem umfassenden Einblick in ein dem Laien im allgemeinen nicht besonders geläufiges Wissensgebiet gab. Der Redner ging von den gesetzmäßigen Vorgängen am Sternenhimmel und ihrem Einfluß auf das gesamte menschliche Leben, auf die Gegensätze zwischen dem All und unserm eigenen Ich aus. Wie der Naturkult die erste Stufe aller Religion bedeutet, so ist die Astronomie als die erste Stufe aller Wissenschaft zu bewerten. Aber das Verhältnis der Erde zu den übrigen Himmelskörpern haben die Gelehrten aller Kulturvölker einen mehr als zweitausendjährigen erbitterten Kampf geführt. Das geozentrische System nimmt als das Ursprüngliche die Erde, das heliozentrische dagegen die Sonne als den Mittelpunkt des Weltalls an. Die ersten Astronomen der Menschheit waren die Hirtenvölker Mittel- und Vorderasiens, die Tag und Nacht unter freiem Himmel lebten und daher Gelegenheit zu einer zunächst noch nativen Betrachtung der Gestirne hatten. Der Zweifel ist aber die unentbehrliche Grundlage jeder Forschung, und so entstanden mehrfach wechselnde Meinungen und Anschauungen, die aber immer nur bis zum Bekanntwerden neuer Tatsachen Gültigkeit behielten. Schon frühzeitig knüpften sich gewisse religiöse Vorstellungen an Sonne, Mond und Planeten. Als die ersten bewußten Beobachter des Firmaments sind die Sumerer (in Mittelasien) zu nennen, die eine zwar noch primitive, aber doch immerhin bemerkenswerte Stufe der Erkenntnis erlangt hatten. Wesentliche Fortschritte erzielten die Ägypter mit Hilfe ihrer Sternwarten. Sie hatten bereits erkannt, daß Merkur und Venus um die Sonne kreisen. Die chaldäisch-babylonische Astronomie kam wieder weiter vorwärts, nahm aber immer noch die Erde als Weltmittelpunkt an.

Die pythagoräische Schule der Griechen schuf wesentliche wissenschaftliche Grundlagen. Namentlich beherrschte Aristoteles jahrtausendlang die Wissenschaft und wurde sogar von der christlichen Kirche dogmatisch anerkannt, obwohl bereits einer seiner nur um wenig jüngeren Landsleute, Aristarchos von Samos, den der Vater der stoischen Schule Kleantchos deshalb öffentlich der Irreligiosität bezichtigte, die Sonne als den Angelpunkt des Weltalls erkannt hatte. Es war ihm jedoch versagt geblieben, sich gegen den allmächtigen Einfluß des Aristoteles durchzusetzen, der seine Lehre auf der Sphärentheorie des Eudoxus aufgebaut hatte. Die geozentrische Theorie fußt recht eigentlich auf der griechischen Annahme von den vier Elementen, zu denen schließlich als fünftes der Äther — die Quintessenz — trat. Die Alexandriner lehnten sich ebenfalls an Aristoteles an. Hipparchos und Ptolemäus erweiterten die Eudoxische Theorie von den Sphären und nahmen schließlich deren 55 an. Der in letzter Linie durch die Stürme der Völkerwanderung veranlaßte Untergang des römischen Reiches und die Springschüt der islamitischen Bewegung drohten alle bisherigen wissenschaftlichen Ergebnisse spurlos zu vernichten. Da wurde es das unvergängliche Verdienst der Araber, daß sie die bis dahin von der Menschheit errungenen astronomischen Kenntnisse sammelten und für die Nachwelt retteten. Nach Verdrängung der Mauren und Sarazenen aus Spanien und Italien bemächtigten sich die Mönche des Abendlandes der Führung, und die Klöster blieben jahrhundertlang Pflegstätten und Hort aller Wissenschaft. Noch immer aber war das geozentrische System das allein anerkannte. Dann bildeten sich jedoch mehr und mehr die Gegensätze zwischen deduktiver und induktiver Forschung heraus. Gelehrte der letzteren Richtung schufen nach und nach den Raum für eine neue Weltanschauung. Als Vorläufer der großen Reformation auf diesem Gebiete sind u. a. Leonardo da Vinci und Bacon anzusehen. Daß das geozentrische System endlich vollständig zusammenbrach, ist das Verdienst der drei gewaltigen und erfolgreichen Entdecker Kopernikus, Kepler und Newton gewesen. Vergesslich mühen sich die Polen ab, den am 19. Februar 1473 zu Thorn geborenen Kopernikus als einen der Ihren in Anspruch zu nehmen: er wird für alle Zeiten einer der größten Deutschen bleiben, und sein Lebenswerk wird von Lichtenberg mit Recht als das „neue Testament der Astronomie“ bewertet. Der große Tycho de Brahe war noch hundert Jahre später anderer Ansicht; umso schmerzlicher berührte ihn der Abfall seines Schülers Kepler, der zuerst die elliptische Form der Planetenbahnen erkannte und sich 1609 auf die Seite des Kopernikus stellte. Den dritten Grundpfeiler des neuen Systems setzte Newton mit der Entdeckung des Gravitationsgesetzes und der gegenseitigen Anziehung der Himmelskörper. Aber die aus dem Lebenswerk dieser drei Männer sich ergebenden Grundlagen der heliozentrischen Weltanschauung ließen noch immer gewisse Fragen offen und gaben auch zu neuen Zweifeln Anlaß; so die bekannten Abweichungen der Merkurbahn im Vergleich zu der der übrigen Planeten und die Lehre von der Fernwirkung. Man kam daher auf die Äthertheorie der Alten zurück (Herzische Wellen). Zu Mißverständnissen kann leicht auch die Tatsache führen, daß Astronomie, Physik, Chemie und Elektronenlehre in der Ausdeutung der Begriffe Atom und Molekül nicht übereinstimmen. Doch die Wissenschaft baut unaufhaltsam weiter. Die Gesetze von der Erhaltung der Materie und der Energie, die Strahlungsercheinungen des Radiums sind weitere wichtige Marksteine in der Geschichte des menschlichen Wissens. Man ging noch weiter: Stoff und Kraft sind im Grunde dasselbe, nur verschiedene Erscheinungsformen derselben Ursache. All diese Erkenntnis wäre ohne die drei großen Bahnbrecher nicht möglich gewesen. Ihr Hauptunterschied besteht darin, daß Kopernikus nach dem „Was“, Kepler nach dem „Wie“ und Newton nach dem „Was“ fragte. Der einstige Dualismus hat aber dem Monismus das Feld räumen müssen. Nach Ansicht des Redners ist der zeitgenössische Forscher Einstein, dessen Relativitätstheorie bis jetzt noch nicht überzeugend widerlegt werden konnte, als der vorläufige Schlüssel in dieser riesigen Entwicklung anzusehen. Dem letzten Ursprung der Dinge werden wir allerdings vielleicht niemals nahekommen, und den unabänderlichen Gesetzen im All ist auch der Mensch mit unterworfen. — Die Versammlung, die den glänzenden Darlegungen mit angespannter Aufmerksamkeit folgte, bekundete ihren Dank durch anhaltenden Beifall. Der Vorsitzende unterstrich diese Anerkennung, betonte aber, daß es gefährlich wäre, alles auf die Relativität zurückführen zu wollen. Der geozentrischen und der heliozentrischen setzte er die deutsche Weltanschauung, die nicht allein in die Weite, sondern namentlich in die Tiefe geht, an die Seite. Jede Wissenschaft muß Religion sein und darf nie auf ihr Priestertum verzichten. Der Geist der Tiefe und der Religiosität, wie er in der deutschen Wissenschaft obwaltet, werde immer die Führung in der Welt behalten. Schärfster Widerspruch müsse aber erhoben werden gegen tendenziöse Ausbeutung des Namens Einstein zu Parteizwecken und gegen die Skepsis aus Grundsatz. Auch Professor Dr. Weder fand stark betonten Beifall.